

## „Das gebeugte Knie und die hingehaltenen leeren Hände“

Predigt von Bischof Norbert Trelle, Hildesheim, zum Weihnachtsfest 2007

Liebe Schwestern und Brüder,

in diesen Tagen fiel mir eine Spruchkarte mit folgendem Text in die Hände:

*„Das gebeugte Knie und die hingehaltenen leeren Hände  
sind die beiden Urgebärden des freien Menschen“.*

Die Worte stammen von Alfred Delp, dem Jesuitenpater und Märtyrer, den die Nazis wegen seines Widerstandes gegen das Regime hingerichtet haben und dessen 100. Geburtstag wir in diesem Jahr am 15. September begangen haben. Pater Delp hat diese Worte aufgeschrieben als Summe seines Lebens, seiner Lebens- und Leidenserfahrung im Gefängnis.

Es war in der Weihnachtszeit der Jahreswende 1944/1945. Pater Delp sitzt in seiner Gefängniszelle, zusammengekauert vor der schweigenden Wand, stundenlang, manchmal den ganzen Tag hindurch. Man hat ihm die Hände gefesselt. Nichts, aber auch gar nichts soll er noch tun können. Aber dies hält ihn nicht ab, alles auf eingeschmuggeltes Papier zu kritzeln, alles, was sich gerade in dieser erzwungenen Einsamkeit und Totenstille um so heftiger zu Wort meldet.

Es soll der letzte, große Advent seines Lebens sein. Ihn, den man zutiefst erniedrigen und demütigen wollte, indem man seine Hände fesselt – ihn beschäftigt an seinem letzten Weihnachtsfest diese eine Frage: Wie steht es um die wahre Freiheit, die Freiheit, die den Menschen erst zum Menschen macht. Inmitten seiner ausgewogenen Situation findet er diesen wunderbaren Satz, der mir sehr wertvoll geworden ist: „Das gebeugte Knie und die hingehaltenen leeren Hände sind die beiden Urgebärden des freien Menschen“.

Dieser Satz klingt heute vielleicht ziemlich altmodisch. Aber jedes Wort daran ist wichtig: Pater Delp sieht sich mit der Erfahrung konfrontiert, wehrlos der brutalen Willkür ausgeliefert zu sein. Wer oder was ist er jetzt eigentlich noch? – Da richtet sich sein Blick auf die Urgebärden des Menschen, auf das, was einem keiner nehmen kann, worin jeder Mensch unverstellt ganz er selber sein darf, worin ganz ohne äußeren Zwang seine unverlierbare Würde zum Ausdruck kommt: Anbeten und seine Bedürftigkeit annehmen können!

Alfred Delp lebte in einer Zeit, die alles ins Gigantische zu steigern versuchte. Ein mit dem eisernen Willen zur Macht ausgerüsteter „Übermensch“ verlor den Boden der Wirklichkeit unter seinen Füßen und zerstörte, was sich diesem Trugbild in den Weg stellte. – Und da beugt Pater Delp das Knie vor dem Gott, der klein und niedrig wurde, indem er als ein hilfloses, ohnmächtiges Kind zu uns kam.

Kniefälle genießen auch heute keinen guten Ruf. Gewiss, wir lassen uns anrühren von dem idyllischen Bild der Hirten und der Könige, die ihre Kronen ablegen und vor dem Kind in der Krippe knien. Aber in Wirklichkeit träumen wir von menschlicher Allmacht, die sich überhebt und alles für machbar und berechenbar erklärt, die alles und jeden dem Profitdenken unterwirft. Unter einer wirklich dünnen humanen Decke geschieht oft nichts anderes, als dass man die Grenzen immer weiter zurückdrängt, um den Menschen und seine Lebensräume wie frei verfügbares Material auszubeuten für den Markt oder für den perfektionierten Menschen der Zukunft.

Liebe Brüder und Schwestern, lassen Sie sich nicht einreden, es sei ein Zugewinn von Freiheit, wenn der Sonntag immer mehr seinen bisher noch geschützten Charakter als Tag der religiösen Einkehr und der Anbetung, der Muße und der Erholung verliert und zum Haupteinkaufstag degeneriert. Unsere Zukunft wird entscheidend davon abhängen, ob wir unsere Knie beugen vor den angeblichen Markterfordernissen oder vor dem lebendigen Gott. Wer den Menschen den Gesetzen des Marktes und der Logik des Konsumierens und Funktionierens unterwirft, untergräbt seine Würde und seine Freiheit – ob es nun um den Sonntagsschutz oder um medizinethische Probleme der Reproduktion von Stammzellen geht. Die Frage bleibt seit Weihnachten gestellt: Ist der Mensch in seinem tiefsten Wesen und in seiner innersten Würde nicht gründlich mißverstanden, wenn wir ihn nur in die Logik von Funktionieren und Produzieren hineinpressen?

Auch zu Delps Zeit glaubte man, die ganze Welt in der Hand haben zu können und hätte sie um ein Haar total vernichtet. Die Narben dieser Barbarei schmerzen noch heute. Und da hält Alfred Delp dem Kind in der Krippe seine leeren und gefesselten Hände hin. Denn er weiß, dass alles, was wir sind und haben, im letzten nicht von uns selbst kommt, sondern Geschenk ist. Haben wir denn vergessen, daß der Brauch des Schenkens zu Weihnachten gerade darin seinen tiefsten Sinn erfährt: Wir werden frei von der Verkrampfung der Selbstbehauptung, indem wir uns von ihm und seiner Liebe beschenken lassen. Wir müssen weder uns selbst noch anderen den Wert und den Sinn des eigenen Lebens unter Beweis stellen.

Das macht also die wahre Freiheit des Menschen aus: Die Knie zu beugen und seine leeren Hände hinzuhalten, dem entgegenzustrecken, der sie allein füllen kann, weil er uns erschaffen hat. Er machte sich klein, damit wir uns nicht weiter überheben müssen über unser menschliches Maß. Das Evangelium des Ersten Weihnachtstages drückt es so aus: „Allen aber, die ihn aufnahmen, gab er Macht, Kinder Gottes zu werden“ (Joh 1,12).

Der freie Mensch: Für Alfred Delp kann das nur ein Mensch der Ehrfurcht und der Anbetung sein, einer, der um seine leeren Hände weiß. Der nicht aus dem bloß Machbaren lebt, sondern aus dem Geheimnis, dem er sich verdankt. Daher hat er auch keine Scheu, sich ihm zu beugen und ihm die Ehre zu geben. Denn, wie Papst Benedikt in der Predigt zu seiner Amtseinführung gesagt hat: „Wer Christus einlässt, dem geht nichts, nichts – gar nichts verloren von dem, was das Leben frei, schön und groß macht. ... Erst in dieser Freundschaft gehen überhaupt die großen Möglichkeiten des Menschseins auf“. Diese Worte wollen und sie können uns Mut zu einem Glauben machen, der am Weihnachtsfest wieder zu seinem eigentlichen Thema findet: Wir feiern ja nicht nur, dass Gott einer von uns wurde, wir feiern das große Geheimnis, daß Gott zu Bethlehem im Gesicht eines Menschen aufleuchtete und seitdem unsere Gesichter wieder die Züge des freien Menschen tragen, der um seine Würde weiß. „Die Geburtsstunde der menschlichen Freiheit ist die Stunde der Begegnung mit Gott.“ (Alfred Delp)

In der „Freiheit der Kinder Gottes“ kann dann auch jenes alte Weihnachtslied erst seinen vollen Klang entfalten, das in den Refrain mündet: „Kommt lasset uns anbeten, den König den Herrn!“ Amen.